

Das Kinderheim in der Salvatorgasse.

Unter dem Titel „Sektion XX, Kinderheim“ der Zentralstelle der Fürsorge für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina besteht im Hause 1. Bezirks, Salvatorgasse Nr. 10 schon seit nahezu vier Monaten eine Schöpfung, die als ein für jede Art von Fürsorge vorbildliches Werk bezeichnet werden kann. Wenn das Heim auch der großen Zentralstelle untergeordnet ist und ihr und ihrem Leiter, dem Gemeinderat Dr. Rudolf Schwarz-Siller, dieses verdankt, kann es doch als eine durchaus selbständige Schöpfung einer tatkräftigen Frau, der Frau Elly Stössel, angesehen werden, die sich sowohl um das Entstehen des ausschließliche Verdienst erworben hat als auch mit größter Aufopferung sich dem Wohle ihrer Pflegebefohlenen widmet. Das Haus, in dem das Heim untergebracht ist, gehört ihrem Schwiegervater, Herrn Stössel, der dem Heim nicht weniger als 21 Räume und freundliche Räume um den halben Mietpreis überlassen hat. Die Flüchtlingsfürsorge im Ministerium des Innern hat den größten Teil der Einrichtung beigegeben; sie zahlt den halben Mietzins und gibt für jedes der Kinder täglich 70 Heller her, wovon Kost, Kleidung und alle andern Bedürfnisse bestritten werden sollen. Was eine tatkräftige Frauenhand, was ein warmführendes Herz mit diesem wenigen zu schaffen vermag, das sieht man zu seiner freudigen Ueberraschung in dem Heim, das 52 Kindern im Alter bis zu 14 Jahren das Elternhaus ersetzen soll. Es sind durchweg Kinder, die von ihren gelückten Eltern nichts wissen, die der Krieg elternlos nach Wien verschlagen hat und die hier untergehen müßten, wenn sich ihrer nicht die wahre Charitas annähme. Es sind da überall Lichte, lustige Räume, man sorgt für das leibliche Wohl, für das geistige Leben, für die Moral der Kinder. Für die 52 Kinder stehen acht geräumige Schlafsäle zur Verfügung. Ein tüchtiger Lehrer, Herr A. Weiß, unterweist sie im Lesen, Rechnen und Schreiben und in den andern Gegenständen des Schulunterrichtes. Die Knaben lernen unter seiner Leitung gern und fleißig. Grundsatz ist, daß die Jungen nie ohne Arbeit sind. Sie beschäftigen sich unter Anleitung, sie machen mit dem Lehrer Spaziergänge, helfen in der Wirtschaft, müssen auch mitun, um die Zimmer in Ordnung zu halten, müssen auch bei der Wäsche helfen. Im Mitteltisch versammelt die Kinder in dem großen Speisesaal an blütenweißen gedeckten Tischen, an denen sie eine einfache, kräftige Kost erhalten. Fleisch gibt es, da die Mittel trotz der Zuwendungen der Frau Stössel und ihrer Bekannten nicht reichen, einmal wöchentlich. Daß die Kost den Kindern gut anschlägt, beweist ihr gutes Aussehen. Nach Tisch bleiben die Knaben wieder unter Aufsicht des Lehrers Weiß. Frau Stössel aber ist nahezu den ganzen Tag über mütterlich um die Jungen besorgt; sie kennt jeden einzelnen, kennt sein trauriges Los und wirkt nach Kräften, die Kinder zu erziehen. Eine Lebenswürdigkeit sind die ungemein saubere Küche, in der den ganzen Tag gekocht und gehackt wird, und die reich versorgte Speisekammer, die allerdings nie genug bekommen kann, denn die Knaben sind durchweg bei gutem Appetit. Dr. Adolf Steiner hat in selbstloser Weise die ärztliche Leitung übernommen. Als Bemberg erobert wurde, veranstaltete die erste Pflegerin Rosa Weiß mit den Knaben auch einen Umzug vor das Kriegsministerium, und die Jungen sangen die Volkshymne und „Heil dir im Siegerkranz“. Im Heim können 70 Kinder Platz finden. Die Kinder sind bunt zusammengewürfelt. Auch ein Deutscher, ist unter ihnen, der Kleine Zollmann, dessen Vater mit Weddigen auf „U 99“ fuhr und mit ihm unterging, dann ein kleiner Pole aus Rzeszow, dessen Eltern jahrelang in Paris wohnten und der sieben Monate in Bille de France Zwilgefangener war. Jeder der kleinen Jungen hat schon seinen Lebensroman hinter sich, und die Tage im Heim werden jedem gewiß nur Tage angenehmer Erinnerung sein.